



# Jahresbericht 2013

Verein Überlebenshilfe Graubünden [www.uhg-gr.ch](http://www.uhg-gr.ch)



# Adressen und Öffnungszeiten

## Überlebenshilfe Graubünden

**[www.uhg-gr.ch](http://www.uhg-gr.ch)**

### **Tagesstruktur und Notschlafstelle**

Hohenbühlweg 20  
7000 Chur

Telefon 081 253 76 66  
Telefax 081 253 76 74  
[uhgr@bluewin.ch](mailto:uhgr@bluewin.ch)  
24-Stunden-Betrieb

### **Begleitetes Wohnen (BEWO)**

Hohenbühlweg 20  
7000 Chur

Telefon 081 253 76 61  
Telefax 081 253 76 74  
[bewo.chur@bluewin.ch](mailto:bewo.chur@bluewin.ch)

### **Öffnungszeiten:**

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr  
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

### **Impressum**

Titelbild: Tibert Keller, Trin  
Layout und Druck: [communicaziun.ch](http://communicaziun.ch), Ilanz  
Auflage: 800 Exemplare

© Verein Überlebenshilfe Graubünden, Chur

# Aus dem Vorstand

## Veränderungen



Wir lernen das Leben lang. Hören wir auf zu lernen, so leben wir nicht mehr. Lernen heisst auch, Veränderungen wahrnehmen und lernen, mit ihnen umzugehen.

Die UHG hat letztes Jahr eine grosse Änderung gehabt. Peter Brenner wurde pensioniert. In diesen 14 Jahren als Betriebsleiter hat sich in der UHG vieles immer wieder verändert.

Er hat die UHG weise und mit Umsicht geführt und zu einer professionellen Institution gemacht. Ein Schwerpunkt war ihm Nähe und Distanz zu den BenutzerInnen umfassend zu leben und im Arbeitsalltag wahrzunehmen. In der UHG herrscht ein vorbildliches Arbeitsklima, das wir unbedingt weiterpflegen wollen. Der Vorstand dankt Peter Brenner ganz, ganz herzlich für seine Arbeit und

seinen Einsatz. Für seine nächste Lebensphase wünschen wir ihm alles Gute und dass er sein Wissen und seine Erfahrung weitergeben kann.

Allen MitarbeiterInnen möchte ich für ihren täglichen Einsatz sehr herzlich danken. Ihnen ist es zu verdanken, dass ich eine entspannte Atmosphäre antreffe.

Was im Alltag alles läuft in der Tagesstruktur, der Notschlafstelle, beim Mittagstisch und im BEWO, ist auf den folgenden Seiten lebendig beschrieben. Ich fordere sie gerne auf, diese zu lesen.

In diesem Jahr haben uns Politiker besucht. So kurz vor dem Jahreswechsel 2012/13 hat uns der jetzige Stadtpräsident Urs Marty mit einer recht grossen Spende besucht. Stadtrat Tom Leibundgut hat einen Antrittsbesuch gemacht. Für uns ist es jedes Mal ein Aufsteller, wenn die Vertreter der

Politik uns besuchen. Im Oktober hat uns Gemeinderatspräsidentin Martha Widmer-Spreiter und Gemeinderätin Tina Gartmann-Albin besucht, auch ihnen ein herzliches Dankeschön.

Am 17. Januar 2014 besuchte uns Regierungsrätin Barbara Janom Steiner. Über den Besuch der Finanzministerin haben wir uns ganz besonderes gefreut. Ihre Eindrücke hat sie uns schriftlich mitgeteilt, nachzulesen unter «... und dann noch dies» auf Seite 44.

Der Stephan à Porta Stiftung danken wir für ihren Beitrag. Damit konnten wir neue Fenster einbauen, und damit längerfristig Heizungskosten sparen.

Wir bekommen immer wieder einzelne Spenden, kleinere und grössere. Kurz vor Weihnachten hat uns die Firma Norline AG, Neuhausen, mit einem namhaften Betrag überrascht. Damit ermöglichen Sie uns, ein spezielles Freizeitprogramm anzubieten. Wie bedanken uns sehr herzlich bei allen.

Auch beim Vorstand bedanke ich mich sehr herzlich. Ich fühle mich von ihnen getragen, es ist angenehm mit so einem Vorstand zusammen zu arbeiten.

*Christina Bandli, Präsidentin*

# Betriebsleitung

## Neuer Chef ab 01.10.2013



### **Zum Titelbild**

Angesichts des neuen Titelbildes ist man versucht zu sagen, dass wir nun auch Farbe bekennen. Farbe bekennen ist eine deutsche Redensart und bedeutet so viel wie: sich zu einer Sache bekennen oder seine Meinung offen sagen (Wikipedia). Grundsätzlich ist dies also nichts Schlechtes. Mit der farbigen Botschaft soll jedoch noch etwas anderes vermittelt werden. Für das Freizeitgestaltungsprogramm, welches wir jeweils am Montagnachmittag unseren Bewohnern anbieten, haben wir uns für einmal etwas Besonderes ausgedacht. Für die Bewohner ist die Teilnahme am Freizeitgestaltungsprogramm obligatorisch. Die zerkratzten und abgebleichten Briefkästen aus Stahlblech sollten mit bunten Farben aufgepeppt werden – das Endprodukt ist auf der Titelseite zu sehen. Unter meiner Anleitung und der tat-

kräftigen Mithilfe der Teilnehmenden ist ein farbenfrohes und nachdrückliches Produkt entstanden. Das Ergebnis hat uns dann dermassen inspiriert, dass die Idee aufkam, das Kunstwerk auf der Titelseite des Jahresberichtes 2013 zu publizieren. Mir gefällt vor allem, dass das Werk im Teamwork erschaffen wurde, d. h. es ist ein Symbol für das «für einander einstehen». So gesehen demonstriert die Titelseite auf eindrückliche Weise, dass vor allem auch gemeinsam etwas wachsen und entstehen kann – so bekennen wir Farbe.

### **Chefwechsel**

Am 13. Februar 2013 wurde ich vom Vorstand der Überlebenshilfe zum neuen Betriebsleiter gewählt. Darüber habe ich mich riesig gefreut, insbesondere über das Vertrauen, das mir der Vorstand entgegengebracht hat – ich war richtig happy. Die Gratulationen habe ich stolz und mit

grosser Genugtuung entgegengenommen, sozusagen empfand ich dies als Lohn für meine langjährige Tätigkeit bei der Überlebenshilfe.

Bis zum 1. Oktober 2013 (offizieller Beginn meiner Chefposition) dauerte es aber noch lange und bis dorthin gab es für mich noch sehr viel zu tun. Am 10. September 2013 stand das Re-Zertifizierungsaudit des revidierten QuaTheDA-Referenzsystems 2012 auf dem Prüfstand und mein Nachfolger im Begleiteten Wohnen musste im gleichen Monat auch noch eingearbeitet werden. Das Re-Zertifizierungsaudit 2013 haben wir ein weiteres Mal mit Bravour bestanden – damit konnte schon mal was abgehakt werden. Die Einarbeitungsphase mit meinem Nachfolger dauerte planmässig einen Monat und beide Parteien empfanden diese Phase als intensiv – die Intensität hat sich jedoch gelohnt. Mein Nachfolger hat sich über die Einarbeitungsphase äusserst positiv ausgesprochen, sodass er sich nun nahezu sicher fühle, die Betreuerfunktion im Begleiteten Wohnen vollumfänglich ausüben zu können. Schön und gut. Zu guter Letzt ging es ja auch noch um meine Einarbeitungszeit. Bis Ende September musste ich mich für die Übernahme der Betriebs-

leitung fitmachen. Hierzu blieb mir nicht mehr viel Zeit übrig – es ging Schlag auf Schlag. Fortsetzung folgt ...

#### **Take-off:**

Am 1. Oktober 2013 habe ich offiziell die Funktion als Betriebsleiter der Überlebenshilfe übernommen. Ich war sehr gespannt was mit der neuen Funktion alles auf mich zukommen würde – denn für mich waren die neuen Funktionen und Aufgaben nur theoretisch abschätzbar. In der Praxis wird es sowieso anders kommen – dachte ich mir. Und so kam es auch. Zuerst musste ich mich mit den andersherumlaufenden Kommunikations- und Informationskanälen zurechtfinden. Die z.T. recht komplexen Zusammenhänge der verschiedenen Organisationseinheiten (TAST / NOST etc.) waren mir, durch meine langjährige Tätigkeit im Begleiteten Wohnen, nicht mehr alle präsent.

Da musste ich mich recht reinknien, um das Manko aufzuholen. Im Administrationsbereich kam viel Neues auf mich zu. Das verlangte mir einiges ab, da ich mich in die entsprechenden Prozesse zuerst einmal einarbeiten musste.

In Hinblick auf die Investitionsplanung mussten Offerten bei Handwerkern eingeholt bzw. aktualisiert werden. Und schon stand der Jahresabschluss vor der Tür: Die Stellenprozentkontrolle für die Mitarbeitenden und die Statistiken mussten nachgeführt werden. Auch die Zusammenarbeit mit der Rechnungsstelle war für mich neu, von den Führungsaufgaben ganz abzusehen – diese Zeit war Herausforderung pur. Darüber hinaus habe ich im November 2013 mit dem CAS-Lehrgang «Führung Öffentlicher Verwaltungen und Non-Profit-Organisationen» an der HTW in Chur begonnen.

### **Schlusswort**

Die Arbeit als Betriebsleiter bereitet mir trotz Anspannung und Hektik Spass und gibt mir Befriedigung. Dem Team danke ich, dass sie mich in der Übergangsphase tatkräftig unterstützt haben. Ich fühle mich von den Mitarbeitenden getragen, akzeptiert und ernst genommen. Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand hat konkret mit der Sitzung vom 4. Dezember 2013 ihren Anfang genommen. Die ersten knapp hundert Tage hatte ich bis zum Jahresende schon hinter mich gebracht.

*Roger Frischknecht*

# Angaben zum Betrieb

## Notschlafstelle



### Einleitung

Wenn ich das letzte Jahr Revue passieren lasse, kommen mir spontan Ereignisse wie der Rücktritt von Novartis Präsident und dessen Abfindung, die Wahl des neuen Papstes Franciskus, Edward Snowden und seine Enthüllungen über die weltweiten Überwachungs- und Spionagepraktiken der US-Dienste, Badeverbot für Asylbewerber in einer Aargauischen Gemeinde, die Qualifikation der Schweizer Fussballmannschaft für die WM in Brasilien und der Tod von Nelson Mandela in den Sinn.

### Unsere Realität

Richte ich meinen Rückblick auf die Notschlafstelle, so muss ich zugeben, erscheinen mir die Ereignisse auf den ersten Blick nicht ganz so spektakulär. Manchmal sind es Dinge die uns als

selbstverständlich vorkommen, welche aber beim näheren Betrachten zu etwas besonderem werden. Nebst Betreuerin, bin ich gelernte Coiffeuse und biete den Benutzern kostenlos einen Haarschnitt an. Niemand wird abgewiesen, vorausgesetzt, er wäscht sich vorher die Haare. So kommt es vor, dass ich abends zur Arbeit erscheine und zwei bis drei Leute Schlange stehen. Während dem Haare schneiden ergeben sich oftmals intensive Gespräche. In dem Moment sieht die Person auf dem Stuhl nicht die Betreuerin in mir, sondern die Coiffeuse. Der Moment, wo sie sich mit neuem Haarschnitt im Spiegel ansehen, dieses Funkeln in den Augen ..., das sind für mich persönlich die besonderen Ereignisse. Vor wenigen Tagen musste eine junge Frau, die sich schon länger bei uns aufhielt, die Schweiz verlassen und in ihre alte Heimat zurückkehren. Ihre Aufenthaltsbewilligung wurde nicht mehr verlängert. Sie musste in eine Heimat ziehen, wo die



Zukunft ungewiss ist und sie niemanden kennt. Als Abschiedsgeschenk wünschte sie sich sehnlichst, dass ich mit ihr eine Schwarzwäldertorte zubereite, welche sie den anderen Benutzern zum Kaffee auftischen konnte. Also erfüllte ich ihr diesen Wunsch und backte mit ihr gemeinsam diese Torte. Sie bedankte sich mit den Worten: «Dominique, dass hat noch nie jemand für mich getan.» Solch tiefgreifende Begebenheiten ergeben sich immer wieder und bringen Abwechslung in unseren UHG-Alltag. So gibt es aber auch Momente, wo wir nur intervenieren und deeskalierend handeln müssen. Im ganzen Rummel dann noch der Gedanke; «Oh! Hoffentlich geht jetzt nicht noch die Feueralarmanlage los». Nun möchte ich an dieser Stelle Platz für zwei Beiträge von Benutzern machen. Ich bedanke mich bei den beiden, dass sie sich hierfür die Zeit genommen haben und uns einen Einblick gewähren, was für sie «Notschlafstelle» bedeutet.

### **Was bedeutet für mich Notschlafstelle (NOST)?**

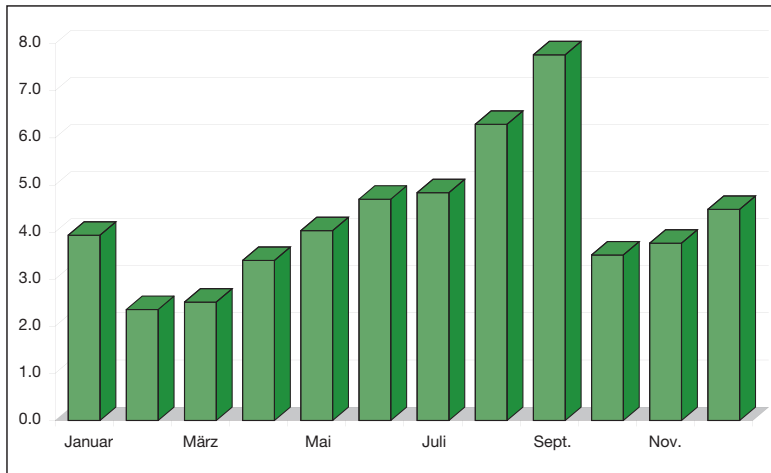
Notschlafstelle bedeutet für mich eine neue Chance sich selber noch einmal zu beweisen. Notschlafstelle bedeutet für mich Hilfe und Unter-



ag

stützung für alle psychischen und physischen Probleme. Notschlafstelle bedeutet für mich, mich weiterzubilden und mich auf Ziele zu konzentrieren. Notschlafstelle bedeutet für mich Wärme und Geborgenheit. Notschlafstelle bedeutet für mich eine Zukunftsperspektive zu erhalten. Notschlafstelle bedeutet für mich Entscheidungsfreiheit. Notschlafstelle bedeutet für mich ein Dankeschön für euch, dass ihr uns helft. st

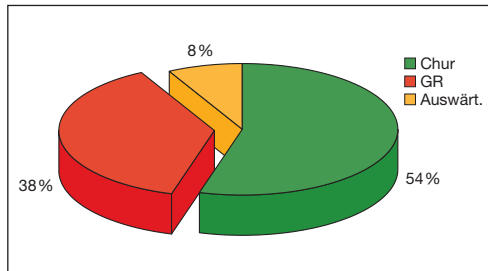
**Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2013**



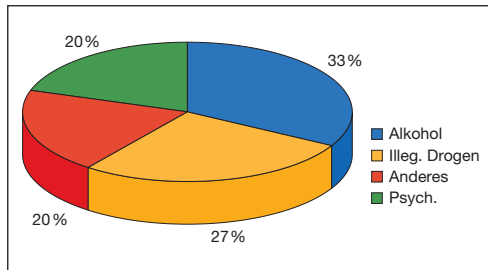
Im letzten Jahr konnten wir 1573 Übernachtungen verzeichnen, dies sind 116 mehr als im Vorjahr. Leider ist die Benutzergruppe (Grafik 4) der Personen mit Alkoholproblemen, der illegale Drogen Konsumierenden und psychisch Kranken extrem gestiegen. Dies ist entgegen dem Trend, den wir bis zum Vorjahr verzeichneten. Dort war noch ein Rückgang dieser Gruppe zu beobachten. So ist es oftmals so, dass unsere Benutzer mehrere Suchtverhalten aufzeigen und dies ebenfalls mit der Psyche gekoppelt ist. Benutzer, die illegale Drogen konsumieren, beginnen auf einmal zusätzlich mit dem Alkoholkonsum.

*Dominique Mäder-Imondi*

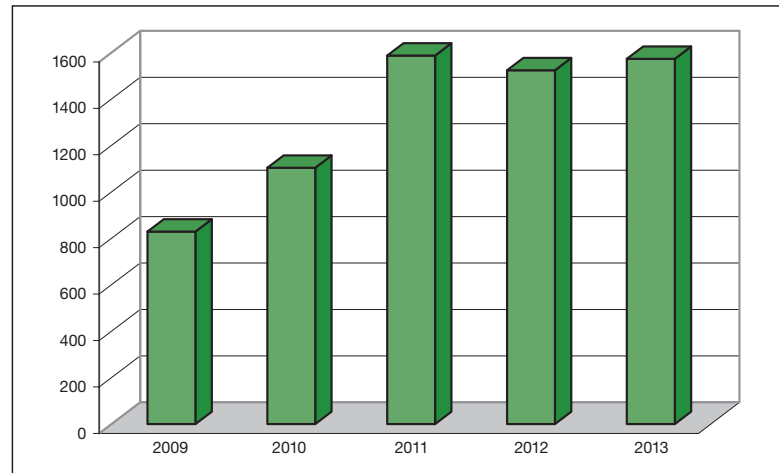
**Grafik 3: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2013**



**Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2013**



**Grafik 2: Übernachtungen 2009–2013**



## Tagesstruktur



Liebe Leserin, lieber Leser, mögt ihr euch noch erinnern, welches brisante Tagesstruktur-Thema im Jahresbericht 2012 behandelt wurde? Ich helfe euch auf die Sprünge: es

ging um das jahrelange Tauziehen «Rauchen in den Räumlichkeiten der Überlebenshilfe».

Freude herrscht, und erstaunlicherweise nicht nur bei den Nichtraucher: Seit 1. April 2013, und dies ist kein Aprilscherz, gilt ein generelles Rauchverbot, einem Teambeschluss an der Teamsitzung vom März 2013 folgend. In Erinnerung bleibt mir nicht etwa das zähe Ringen um eine allseits vernehmliche Lösung und um die Verbots-Begründung, sondern die Reaktionen der Betroffenen und die nun selbstverständliche Rücksichtnahme auf Nichtraucher. Ein paar Tage lang hörte man ironische Sprüche und spitze Bemerkungen wie etwa: «Diktatur in der UHG, wir sind in unserer

Freiheit eingeschränkt, das lassen wir uns nicht bieten» etc... Doch bald wandelte sich die gereizte Wohnzimmer-Stimmung und der normale UHG-Alltag nimmt seinen gewohnten Lauf, neu in reiner, gesunder Luft.

Keine Regel ohne Ausnahme: vom Wohnzimmer gelangt man durch eine Türe auf den 4 m<sup>2</sup> grossen Balkon. Und dort darf bei offenem Fenster und bei geschlossener Türe auf engstem Raum geraucht werden. Grossandrang auf dem Balkon gibt es ab und zu nach dem Mittagessen, wenn zum Kaffee noch ein Glimmstengel genossen werden möchte. Doch es gibt x-Ausweichmöglichkeiten: rings ums Haus und im Garten sind Aschenbecher montiert, und um diese versammeln sich kleinere und grössere Gruppen.

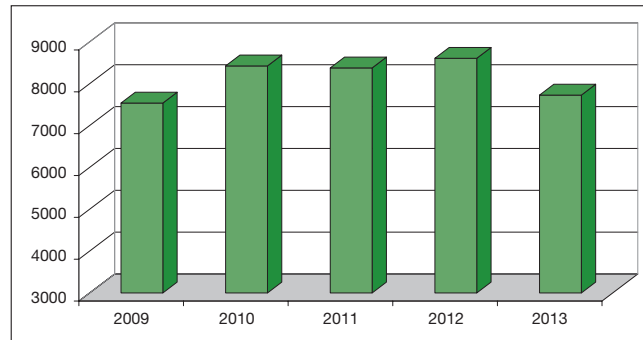
Dreh- und Angelpunkt und Austausch-Zentrum der Überlebenshilfe bleibt wie eh und je das Wohnzimmer. Nun wird nicht mehr alle 10 Minuten ge-

lüftet wegen dem Rauchqualm, sondern «nur» alle zwei bis drei Stunden: ein kurzer «Durchzug», um den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu vertreiben.

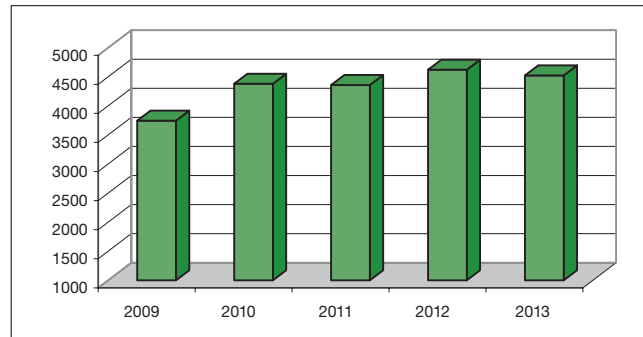
No Smoking in den Räumlichkeiten der Überlebenshilfe: eine für mich sicht- und fühlbare Qualitätssteigerung.

*Werner Erb*

**Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2009 – 2013**



**Grafik 6: Anzahl Mittagessen Tagesstruktur 2009 – 2013**



## Rauchverbot in der UHG aus Sicht einer Besucherin

Ich komme jetzt zum zweiten Mal in die UHG zum Mittagessen, melde mich im Büro an und da ich noch etwas zu früh bin, setze ich mich ins gemütliche Wohnzimmer.

Drei BewohnerInnen sind auch da, lesen Zeitung, hören Musik und sind vor allem mit sich selbst beschäftigt. Eine der jungen Frauen fragt mich spontan «Chunsch au eis go zieh?» Als Nichtraucherin weiss ich erst gar nicht, was sie meint. Sie lässt nicht locker und zeigt auf eine Türe, die auf die Veranda hinaus geht. «Weisch im Huus isch Rauchverbot, nur do usse nid». Ich entschliesse mich, ihr Gesellschaft zu leisten, da ich merke, dass sie gerne ein wenig plaudern möchte. Wir setzen uns auf die Veranda und ich stelle erstaunt fest, dass ich mich nicht unwohl fühle. Der Raum ist sauber, in warmen Farben gehalten und es hat ein Fenster zum öffnen und die Aussicht ist geradezu überwältigend! Hier jedenfalls müssen sich die Raucher nicht diskriminiert fühlen. Die junge Frau raucht entspannt Ihre Zigarette und unser

Gespräch dreht sich verständlicherweise um das Rauchverbot im ganzen Haus. Sie erzählt mir, dass sie nach anfänglichem Rebellieren jetzt das Rauchen mehr genieisse und auch weniger rauche. Vorher habe sie mehr oder weniger unbewusst jederzeit und überall eine Zigarette angezündet ohne nachzudenken.

Jetzt ist Zeit zum Essen und wir stellen beide auf dem Gang zum Essraum fest, dass es im Haus nicht nach kaltem abgestandenem Rauch «stinkt» sondern nach Röstli mit Landjäger!

Ja, Rauchen gehört zur Kultur. Aber Kultur entwickelt sich auch fort und derzeit ganz klar dahin, Raucher überall dort nicht mehr zu dulden, wo andere Menschen davon betroffen sind.

Die Betreuer der UHG haben meiner Ansicht nach einen guten Kompromiss gefunden. Ich finde auf jeden Fall konsequente Regelungen gut, bei denen jeder weiss woran er ist und sich dementsprechend darauf einstellen und gewöhnen kann. *rl*

## Gassenküche



Die Mittagszeit ist ein wichtiger Tagesabschnitt der Überlebenshilfe. Die drei Köchinnen Angela Rusch, Marlies Padrutt und Gitta Wasescha haben immer alle Hände voll zu tun und sind sehr darum bemüht, dass alle etwas zu Essen bekommen. Gianni, ein langjähriger Kochgehilfe, unterstützt die Köchinnen bei der Menüzubereitung und leistet ihnen dabei auch Gesellschaft. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an unsere Köchinnen und den Kochgehilfen, die sehr flexibel und professionell tagtäglich eine gesunde, gute und günstige Mahlzeit auf den Tisch zaubern. Wie in den letzten Jahren, wurde die Gassenküche auch dieses Jahr wieder rege in Anspruch genommen. An manchen Tagen musste sogar in Etappen gegessen werden. Wenn die Gassenküche zum Bersten voll ist, essen die BenutzerInnen auch im Aufenthaltsraum und im Sommer in unserem schönen Garten. Durchschnittlich werden jeden Tag ca.

zwölf BenutzerInnen verköstigt, wobei es Tage gibt, an denen über 20 Personen unsere Küche besuchen. Manchmal müssen wir MitarbeiterInnen intervenieren, wenn sich Leute nicht an die Hausordnung oder Tischregeln halten, meist herrscht aber eine angenehme Atmosphäre.

Das Mittagessen kostet Fr. 5.–. Inbegriffen sind eine Suppe, eine Hauptmahlzeit mit Salat sowie einen Kaffee und manchmal sogar einen Dessert. Viele BesucherInnen haben eine Kostengutsprache und kommen so zu einer regelmässigen warmen Mahlzeit. Manch einer bezahlt sein Essen gleich im Voraus. Das Frühstück und Abendessen kostet je Fr. 3.– und wird mit Hilfe der Betreuer selbst zubereitet. Die Gassenküche ist insbesondere eine Einrichtung für Menschen, die in eine Notsituation geraten sind, sie ist aber auch für andere Personen öffentlich zugänglich. Bei uns sind alle herzlich willkommen!

*Daniela Loringett*

## Begleitetes Wohnen



sichtigen.

### **Ein- und Auszüge**

Die Ein- und Auszüge sind administrativ recht aufwendig. Was vor allem viel Arbeit und Organisationsgeschick verlangt, sind Auszüge, die von den Bewohnern nicht oder nur unzureichend selbst durchgeführt werden. Dann muss die Räumung und die Reinigung innert kürzester Zeit veranlasst werden, damit das Zimmer für den Nachfolger – oft schon auf den nächsten Tag – vorbereitet werden kann. Wir versuchen mit ausziehenden Bewohnern die Räumung so gut wie möglich vorzubereiten und zu planen. Wir geben ihnen auch mal die Chance bis zum letzten

Tag ihren Auszug zu organisieren und bieten unsere Hilfe an. So ist es dann an uns, allenfalls die persönlichen Dinge einzupacken und wenn wir intern keinen Arbeitnehmer finden, auch die Reinigung zu übernehmen. Leider kommt es sogar vor, dass der Zimmerschlüssel bis zum Auszugsdatum nicht abgegeben wird und so müssen wir auch das Zimmertüschenschloss austauschen. Ich habe so etwas wie Routine entwickelt und kann ohne weiteres innert zehn Minuten das Türschloss ersetzen. Danach wird speziell das Bettzeug auf Sauberkeit überprüft und allenfalls ausgewechselt, zudem erhält jeder neue Bewohner zwei Garnituren Bettwäsche, einen Wäschekorb und einen Grundstock an Reinigungsutensilien.

Ende Februar verliess uns ein langjähriger Bewohner. Er fand eine schöne Wohnung in einem ruhigen Wohnquartier, hat regulär gekündigt und seine Wohnung hier im Begleiteten Wohnen sauber zurückgelassen. Fast täglich erscheint er



weiterhin zum Mittagessen und ist mit seinem Entscheid, bei uns auszuziehen, sehr zufrieden. Nun war das grösste und schönste Studio im «Begleiteten Wohnen» frei und so durfte ein Bewohner, der bisher in einem Zimmer wohnte, in dieses umziehen. Er richtete sich dort sehr gemütlich ein und hat endlich genügend Platz seinem Hobby, dem Malen nachzugehen.

Im April zog eine junge Frau in das freigewordene Zimmer, was dazu führte, dass nun drei Frauen im BEWO wohnten. Dies ist eher ungewöhnlich. In den letzten Jahren beherbergten wir eine oder höchstens zwei Frauen gleichzeitig im BEWO. Auf Grund dieser Situation beschloss meine Arbeitskollegin, Denise Köstinger, den Frauenabend wieder ins Leben zu rufen. Immer am ersten Mittwoch im Monat findet dieser nun statt. Die Frauen freuen sich jeweils sehr darauf, weil Denise es versteht eine gemütliche, empathische Atmosphäre zu gestalten und auf die Bedürfnisse der Frauen einzugehen.

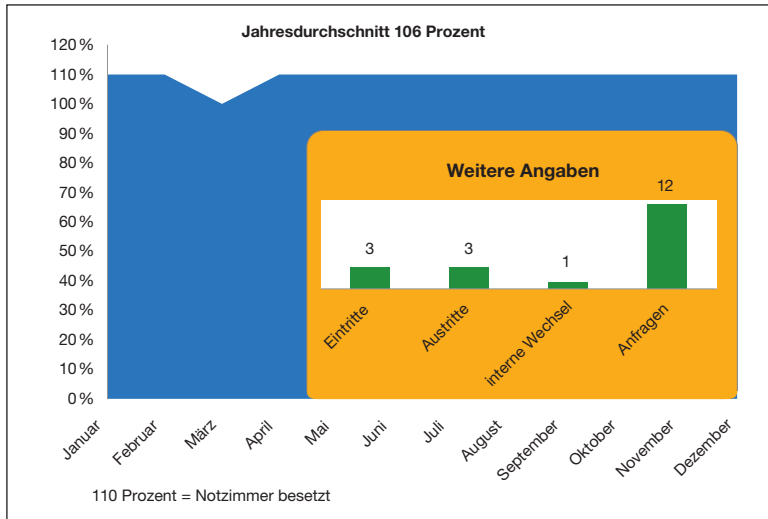
Doch schon per Ende Mai zog eine Bewohnerin zu ihrem Freund, obwohl wir sie allesamt baten, diesen Schritt nochmals gut zu überdenken, da sie in unseren Augen noch nicht so weit war.

Dennoch hatte sie im BEWO einige Fortschritte erzielt. Da ihr Entschluss jedoch fest stand, versuchte ich sie trotzdem möglichst gut auf ihre nachfolgende Wohnsituation vorzubereiten. Dass sie noch nicht alleine wohnfähig war, zeigte sich unter anderem bei ihrem Auszug, denn sie schaffte es nicht ihr Zimmer zu reinigen. Nur wenige Monate später stand sie wieder vor der Türe. Die Beziehung zu ihrem Freund und das Zusammenwohnen haben nicht geklappt. Seither wohnt sie in der Notschlafstelle.

Nahtlos per 1. Juni zog ein neuer Bewohner in das grösste Zimmer ein. Für ihn ist es wichtig, aufgrund seiner Ängste, immer eine Betreuungsperson in der Nähe zu wissen.

Ende Oktober musste auch die Bewohnerin, die erst anfangs Mai bei uns eingezogen ist, wieder ausziehen. Es zeichnete sich ab, dass sie eine viel engere Betreuung brauchte. In den sechs Monaten, die sie bei uns gewohnt hat, boten wir ihr einen, für das Konzept des «Begleiteten Wohnens», ungewöhnlich engen Rahmen, doch es waren kaum nachhaltige Fortschritte zu erkennen. Ihr Auszug fiel in der Folge sehr chaotisch aus. Sie erschien seit ihrem zweitletzten Tag im BEWO

**Grafik 7: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2013**



nicht mehr und holte ihre verbliebenen Effekten auch nicht mehr ab.

Im November zog ein sehr junger Bewohner ein. Er hat zuvor schon einige Monate in der Not-schlafstelle verbracht, ist voller Motivation und in den zwei Monaten, die er nun im «Begleiteten Wohnen» ist, haben wir schon einiges erreicht.

*Lilian Brun*

### **Geschützter Arbeitsplatz**

Seit Sommer 2013 bieten wir eine neue interne, geschützte Beschäftigungsstelle an. Dieses Angebot wurde auf einen älteren Bewohner, der auch in den «niederschwelligsten» Beschäftigungsangeboten nicht dauerhaft präsent sein konnte, zugeschnitten. Es umfasst Hausabwart-Aufgaben, wie z. B. Gartenpflege, Umgebungsarbeiten, Entsorgung und Unterhalt. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass all die Aufgaben in Eigenverantwortung zu erledigen, ein Ding der Unmöglichkeit ist. So sind wir als Team gefordert, die Aufgaben zu koordinieren und die Aufträge für die Arbeiten praktisch im Einzelfall zu erteilen.

Unser Hausabwirtsassistent ist mit seinem Job jedoch sehr zufrieden. Er hat mir ein paar Fragen zu seiner Arbeit beantwortet.

### **Beschreibe deinen Arbeitsalltag:**

Ich bin Hausassistent. Ich erscheine um zehn Uhr im Büro und lasse mir laut Plan eine Aufgabe zuteilen. Dann nehme ich erst mal einen Kaffee und beginne anschliessend mit meinen Arbeiten. Nach dem Mittagessen leere ich den Kompost. Ein bis zwei Mal wöchentlich trage ich Karton, Papier, Glas, PET-Flaschen und Büchsen zusammen und helfe anschliessend beim Entsorgen und Einkaufen.

Sonstige Arbeiten sind wischen, Waschküche reinigen und wenn nötig Glühbirnen im Aussenbereich wechseln.

### **Was machst du besonders gerne?**

Am liebsten wische ich die Treppen. Ich sehe dabei was ich gemacht habe. Erst ist alles voller Blätter und danach ist es sauber, das ist für mich Erfolg. Auch beim Rasenmähen ist das so, dort fahre ich einfach meine Bahnen und schaue, dass ich alles erwische.

Nun bin ich aber froh, dass es Winter ist, dann fallen weniger Arbeiten an. Ab Ende Woche habe ich zwei Wochen Ferien, darauf freue ich mich. Ich habe mir vorgenommen täglich einen Spaziergang zu machen, zudem leere ich auch während meinen Ferien den Kompost.

### **Was machst du nicht gerne?**

Da gibt es nichts, nichts was mich stressen kann.

### **Alle bisherigen externen Beschäftigungsangebote sind jeweils innert kurzer Zeit gescheitert. Weshalb klappt nun unser internes Jobangebot?**

Das ist auf mich zugeschnitten, das ist genau das was ich möchte und auch machen kann. Ich freue mich schon auf den Frühling, dann kann ich anfangen Gemüse und Blumen zu sähen und zu setzen. Erst richtig umgraben, dann bepflanzen. Ich habe schon einige «Gemüsesamenpäckli» auf die Seite gelegt, so z. B. Bohnen, Radiesli etc.

Ich habe mir vorgenommen den ganzen Garten zu bepflanzen und zu pflegen. Wenn schon, denn schon! Das tut mir gut und macht mir Freude. Ich

wäre dann allerdings froh, wenn du mir Gartentipps geben könntest.

Auf jeden Fall bekommst du von mir Beratung. Vielen Dank für deine ehrlichen Antworten. *ph*

### **Nachtessen mit Bewohnern**

Unsere Bewohner haben die Möglichkeit in ihren Studios oder in der Gemeinschaftsküche ein kleines Nachtessen zuzubereiten. Dies wird jedoch nur sehr spärlich genutzt. Für eine Person zu kochen macht nicht richtig Freude und einige

können nur gerade Teigwaren kochen. So wurde der Wunsch unter den Bewohnern laut, gemeinsam ein Nachtessen zu kochen und zu essen. Die Gemeinschaftsküche im BEWO ist jedoch zu klein für mehrere Personen und so haben wir uns entschlossen, einmal wöchentlich das Nachtessen mit interessierten Bewohnern in der Gassenküche zuzubereiten. Schliesslich ist das Kochen eine wichtige Wohnkompetenz, die es zu fördern gilt.

*Lilian Brun*

*Zur besseren Lesbarkeit wurde in diesem Text die männliche Schreibweise gewählt. Selbstverständlich handelt es sich dabei um Bewohner und Bewohnerinnen.*

## BEWO-Kochen

*«Ein gutes Essen ist Balsam für die Seele!»*

Zum selbständigen Wohnen gehört auch das Zubereiten der Mahlzeiten. Am Morgen- und Mittagessen dürfen die BewohnerInnen in der Gassenküche teilnehmen. Das Abendessen müssen sie selbst zubereiten. Das Kochen ist nicht jedermanns Sache.

Damit jeder die Chance bekommt dies zu lernen, haben wir das BEWO-Kochen am Donnerstag-Abend eingeführt. Nicht nur die Rezepte werden von den BewohnerInnen selbständig verfasst, auch das Kochen übernehmen hauptsächlich sie. Das Team steht ihnen dabei nur zur Seite. Dazu muss man noch sagen, dass es mittlerweile sogar manchmal vorkommt, dass die BewohnerInnen ohne jegliche Hilfe für eine ganze «Mannschaft» kochen.

Sie lernen, mit wenig Geld, ein wunderbares Essen zuzubereiten. Während dem Kochen finden manchmal interessante Einzelgespräche statt.



Zum Schluss werden die Tische schön gedeckt und die anderen BewohnerInnen können sich an den Tisch setzen. Anfänglich gab es nur wenige Teilnehmer, dann füllte sich der Tisch immer mehr. Stolz servieren die BewohnerInnen ihr selbstgemachtes Menü. Die Stimmung an diesen Abenden ist sehr angenehm. Das BEWO-Kochen und die Gemeinschaft beim Essen werden geschätzt. Damit die wunderbaren Menüs auch ein zweites Mal zubereitet werden können, haben wir alle Rezepte in einem Kochbuch zusammengestellt und illustriert.

*Petra Leonhard*

## Wie habe ich den Einstieg in die Arbeit im Begleiteten Wohnen der UHG erlebt?



Anfangs September 2013 habe ich die Stelle im Begleiteten Wohnen der Überlebenshilfe Graubünden angetreten.

Für mich war vieles neu, als ich hier zu arbeiten begann. Zwar hatte ich im Sommer gerade die berufsbegleitende Ausbildung zum Sozialpädagogen abgeschlossen. Trotzdem – hier zu arbeiten ist anders als in dem Wohnheim, wo ich meine Ausbildung absolvierte. Mehr Eigenverantwortung, grösserer Aufgabenbereich, dafür aber auch mehr Kompetenzen. Das war es aber auch, was mich unter anderem dazu bewog, diese Stelle anzutreten. Ein anderer für mich sehr wichtiger Grund war die wirklich konstante Arbeit an den Zielen der Bewohner und die angestrebte Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Aber nun wieder dazu, wie es mir ergangen ist. Mit einem grossen Plakat, aufgehängt im Büro des

Begleiteten Wohnens, wurde ich willkommen geheissen. Dies freute mich riesig. Vom Team wurde ich sehr herzlich aufgenommen, so dass ich mich von Anfang an wohlfühlte und top motiviert war, mein Bestes zu geben. Mit Finanzen hatte ich an meiner vorherigen Stelle herzlich wenig zu tun und musste daher einiges dazu lernen, da wir im Begleiteten Wohnen das Unterhaltsgeld der Bewohner verwalten. Gerade deshalb war ich sehr froh um die gute Einführung durch meinen Vorgänger Roger Frischknecht. Mir war es wichtig, dort anzuknüpfen, wo mein Vorgänger aufgehört hat. Trotzdem war es mir ein Anliegen, den BewohnerInnen möglichst unvoreingenommen zu begegnen. Es sollte ein Neuanfang sein für mich und die Bewohner, eine neue Chance sich zu beweisen. Anfangs fand ich es etwas schwierig, gleich an den Zielen zu arbeiten. Zuerst musste eine Beziehung aufgebaut werden. Die Bewohner machten es mir aber einfach. Ich erlebte viele von ihnen als sehr offene und freundliche Menschen.

An meinen vorherigen Arbeitsplätzen hatte ich wenig mit Menschen mit Suchtmittelabhängigkeit zu tun. Hier fehlte mir die Erfahrung. Die Bewohner berichteten mir aber sehr offen, wie sich der Konsum von diversen Substanzen anfühlt und warum es so schwierig ist, davon loszukommen. Zudem konnte ich in den ersten Monaten eine Weiterbildung besuchen, die meinen Blick auf die Arbeit mit Menschen mit Drogenabhängigkeit erweiterte und auch teilweise veränderte. Mir gefällt es, die Bewohner mit ihrer Situation zu konfrontieren, dabei aber stets nach vorne zu schauen und das, was passiert ist, nicht zu bewerten oder gar zu verurteilen, sondern sachlich zu betrachten und den Bewohner dazu zu bringen, sich zu überlegen, was ihm dabei helfen könnte seine Ziele zu erreichen. Natürlich gibt es auch Rückschläge oder Situationen in denen man sich fragt, ob dem Bewohner der Ernst der Lage bewusst ist, in der er steckt. Mich motiviert es, den Bewohner aufzuzeigen, dass sie die Fähigkeit besitzen Herausforderungen zu meistern, wenn sie den momentanen Zustand akzeptieren und wahrnehmen was zu tun ist, um ihr Leben aus eigener Kraft zu verändern.

Im Begleiteten Wohnen wird nach dem Bezugspersonensystem gearbeitet. Ich bin für sechs Bewohner zuständig. D. h., ich unterstütze die BewohnerInnen bei der Erreichung ihrer Ziele. Dazu sind unter anderem regelmässig Gespräche nötig, in denen oft auch sehr persönliche Dinge angesprochen werden.

Ich habe mir überlegt, wie das wohl ist: «Da kommt ein Neuer, den ich gar nicht wirklich kenne und ihm sollte ich nun Sachen anvertrauen, die ich sonst kaum jemandem erzählen würde». Diese Gedanken haben mich dazu bewogen, eine Bewohnerin dazu zu interviewen.

### **Interview mit einer Bewohnerin**

#### **Wie war es für dich plötzlich eine neue Bezugsperson zu haben?**

Für mich war es anfangs etwas seltsam, vor allem weil der neue Betreuer jünger ist als ich. Die letzten Jahre hatte ich immer den gleichen Betreuer, der schon viel Erfahrung in diesem Bereich hatte. Beim neuen Betreuer wusste ich nicht, wie viel Erfahrung er mitbringt und ob er genügend

kompetent ist. Auf jeden Fall bin ich froh wieder einen Mann als Bezugsperson zu haben. Ich denke Männer setzen sich mehr ein für Frauen, als dies Frauen für Frauen tun.

**Was war neu? Was war schwierig? Hatte der Wechsel auch Vorteile?**

Der neue Betreuer ist lockerer. Allerdings könnte es damit zusammenhängen, dass er mich noch nicht so lange betreut. Der ehemalige Betreuer war zu Beginn auch lockerer. Ich habe einen guten Draht zu meinem neuen Betreuer, ich denke das liegt am geringen Altersunterschied. Am neuen Betreuer gefällt mir auch, dass er nicht so viel spricht und schnell auf den Punkt kommt. Ich denke ein Nachteil ist, dass der Betreuer noch nicht so viel Erfahrung in diesem Bereich hat und er deshalb teilweise bei Mitarbeitern nachfragen muss. Dafür finde ich es toll, dass er seinen Hund zur Arbeit mitbringt.

**Hat für dich der Bezugspersonenwechsel gut funktioniert oder hast du etwas vermisst, hättest du dir etwas gewünscht?**

Für mich hat der Wechsel gut funktioniert. Natürlich vermisse ich teilweise meine ehemalige Bezugsperson, aber ich glaube, das ist normal.

**Ich sprach dich auf verschiedene Themen an, oft auch persönliche Dinge, wie war das für dich am Anfang, als wir uns kaum kannten?**

Für mich war das kein Problem. Es gibt Sachen die du wissen musstest, damit wir zusammen arbeiten konnten. Ich erzähle ohnehin nur die Dinge, die ich erzählen will.

*Samuel Bislin*

*Zur besseren Lesbarkeit wurde in diesem Text die männliche Schreibweise gewählt. Selbstverständlich handelt es sich dabei um Bewohner und Bewohnerinnen.*



# Angebote und Aktivitäten

## Jobbörse – die Ausnahme der Regel



Statt der Prozessverantwortlichen Denise Köstinger kommen diesmal hauptsächlich ein Benutzer der Jobbörse und ein Arbeitgeber zu Wort.

### Einleitung

Die Jobbörse stellt meiner Meinung nach einen sehr bedeutenden Eckpfeiler der UHG dar. Da die Hauptbedürfnisse eines Klienten wie Schlafen, Wohnen, Essen und allgemeine Betreuung durch die UHG abgedeckt sind, gibt es durch die Jobbörse eine ideale Ergänzung. Hier wird nicht nur die finanzielle Seite der Klienten unterstützt, sondern sie hilft auch, das Selbstvertrauen wieder aufzubauen, indem das Gefühl vermittelt wird, gebraucht zu werden.

Die gefragtesten Arbeiten sind: Zügeln, Zusammenbauen von Möbeln, Putzarbeiten, Bügeln,

Hilfe im Garten, kleinere Umbauarbeiten und kleinere Schreinerarbeiten. Ich selber bin seit Winter 2007 fast ausschliesslich für die Jobbörse tätig. In dieser Zeit ist es mir gelungen, einen festen Kundenstamm aufzubauen. Von Frühling bis Herbst werde ich hauptsächlich für Gartenarbeiten gebucht. Mittlerweile seit sechs Jahren darf ich bei einem öffentlich-rechtlichen Betrieb während der Zeit von März bis November die wöchentliche Ablösung in der Parkreinigung etc. übernehmen. Dazu habe ich einige wiederkehrende Reinigungsaufträge, die sich aber über das ganze Jahr verteilen. Mittlerweile habe ich mir einen guten Namen gemacht beim Aufräumen von Problemwohnungen. In diesen Fällen werde ich vom Sozialamt kontaktiert, die für ihre Klienten um Unterstützung bei diesen Reinigungen bzw. Räumungen anfragen, meistens mit Einbezug der betroffenen Klienten.

## **Interview mit Arbeitgeberin P. F.**

### **Wie bist du auf die Jobbörse aufmerksam geworden?**

Ich habe in der Verwandtschaft jemanden, der selber dort tätig war und mir davon erzählt hat. Ich dachte mir, dass sich bei der Jobvergabe über die UHG einen doppelten Nutzen ergibt; für denjenigen, den ich buche wie auch für mich.

### **Was war der erste Job, den du über die Jobbörse gebucht hast?**

Ich lebte mit meinem Partner und einer Katze in einer 4½ Zimmer Wohnung. Da wir beide sehr engagiert in den Berufen waren und uns die Zeit fehlte, die Wohnung in Schuss zu halten, haben wir nach einer Lösung gesucht. Wir haben den Versuch gewagt und über die Jobbörse dich gebucht. Du kamst 2 x monatlich und hast die Grundreinigung übernommen. Mittlerweile kommst du jede Woche und wir konnten auch schon verschiedentlich bei Umzügen und anderen Arbeiten weitere Arbeiter der Jobbörse buchen und haben damit nur gute Erfahrungen gemacht.

### ***Danke...* Was sind die Vorteile der Jobbörse für dich?**

Einerseits ist es sicher ein Preisvorteil. Aber auch, dass ich die ganzen Sozialleistungen nicht selber abrechnen muss, sondern einfach Ende Monat eine Rechnung der UHG erhalte, sprechen für mich ganz klar für die Jobbörse.

### **Was würdest du jemandem raten, der das erste Mal über die Jobbörse eine Arbeit vergibt?**

Man darf nie vergessen, dass man hier nicht Fachkräfte oder Profis engagiert, sondern Arbeiter, die zwar Willen und auch Einsatzfreude mitbringen, aber je nach Job halt nicht über das benötigte Fachwissen verfügen. Z. B. einen Umzug über die Jobbörse organisieren, heisst für mich, selber den Bus fahren, die Arbeiten koordinieren, begleiten und immer dabei bleiben. Aber nicht aus Mangel an Vertrauen, sondern weil je nach Arbeiter zwar Enthusiasmus und Engagement voll vorhanden ist, es aber am Umzugs-Know-How mangelt.

*Vielen Dank für deine ehrlichen Antworten und weiterhin viel Glück mit der Jobbörse ...*

## Abschluss

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass wir eine Non Profit Organisation sind und aus diesem Grund die Privatwirtschaft nicht konkurrieren dürfen. Dies bedeutet auch, dass wir für uns keine Werbung im eigentlichen Sinne machen. Unser Hauptwerbemittel ist die Mund-zu-Mund-Propaganda, wenn uns zufriedene Kunden weiterempfehlen.

Für mich persönlich hat die Jobbörse einen sehr hohen Stellenwert. Als sogenannte Ausnahme der Regel, aufgrund meiner langjährigen Zugehörigkeit, weiche ich sicher vom Grundgedanken ab, dass dort hauptsächlich Tagelöhner beschäftigt werden, um sie beim Sprung zurück in die Privatwirtschaft zu unterstützen. Trotzdem – oder gerade weil ich bereits seit sieben Jahren dort tätig bin, konnte ich mir ein Leben mit einer geregelten Tagesstruktur und einem stabilen sozialen Netz aufbauen. Ich möchte die Jobbörse nicht missen!  
*df/pf*

## Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

### a) Vermittelte Arbeitsstunden:

Jahr	2010	2011	2012	2013
An Private	886.40	595.70	431.25	610.00
An Firmen	1925.25	724.75	675.25	1938.00
Total extern	2811.65	1320.45	1106.50	2548.00
Intern UHG	374.50	408.00	402.00	511.25
Total Stunden	3186.15	1728.45	1508.50	3059.25

### b) Anzahl Aufträge und ArbeitnehmerInnen:

Jahr	2010	2011	2012	2013
Für Private	87	67	63	67
Für Firmen	19	15	11	10
Total	106	82	74	77
ArbeitnehmerInnen	36	27	22	31
Davon Frauen %	5.56	22.22	13.64	9.67

Die Statistik zeigt, dass die extern vermittelten Arbeitsstunden im 2013 (1938 Stunden) gegenüber dem letzten Jahr (675.25 Stunden) deutlich angestiegen sind, worüber wir uns besonderes freuen.

Der markante Anstieg bei den Firmen lässt sich damit erklären, dass über eine Firma ein Arbeitnehmer das ganze Jahr hinüber beschäftigt wer-

den konnte. An Private konnten im 2013 ebenfalls mehr Arbeitsstunden (179) vermittelt werden. Der Anstieg der intern vermittelten Arbeitsstunden schlägt mit einem Mehr von 109 Arbeitsstunden zu Buche. Nicht zuletzt darum, weil unter der fachkundigen Anleitung von Michael Kramis, unserem Betreuer im niederschweligen Bereich, und der tatkräftigen Unterstützung der ArbeitnehmerInnen in unserem Garten eine Trockenmauer gebaut wurde, um das Abrutschen des Hanges

zu verhindern. Das Mitwirken der ArbeitnehmerInnen am Bau der Trockenmauer kann demnach sehr positiv bewertet werden.

Es ist sehr erfreulich, wenn wir mit unserer Jobbörse ArbeitnehmerInnen sowie auch ArbeitgeberInnen glücklich machen. Wir freuen uns weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

*Denise Köstinger*

# Öffentlichkeitsarbeit

## Kerzenziehen

Alle Jahre wieder.

Am Freitagmorgen wurde der Stand dekoriert und die mit Wasser gefüllten Heizkessel, in denen die Röhren mit Paraffin standen, wurden aufgeheizt. Das Wasser konnten wir vom nahegelegenen Restaurant beziehen.

Da ich schon mehrere Jahre mithilfe am Stand der UHG am Weihnachtsmarkt, ist es für mich jedes Mal eine Freude, den jungen Menschen zu zeigen, wie man Kerzen zieht. Jedes Mal ist es für mich ein neues Erlebnis. Manchmal gab es auch ein kurzes Gespräch mit Eltern. Ja, es ist für mich schon eine Tradition, mithelfen zu dürfen. Auch das Zusammenarbeiten mit den Mitarbeitern der Überlebenshilfe ist ein Vergnügen. «Nur kurz die Kerze in das Wachs, hinein und wieder raus, sonst schmilzt dir der alte Wachs wieder weg. Die Ker-

ze abtropfen lassen und erst dann ins kalte Wasser.» Sicher habe ich diesen Satz über hundertmal ausgesprochen. Nach den Anstürmen gab es eine kurze Ruhepause, dann konnte man die Behälter mit neuem Paraffin auffüllen oder im kaltem Wasser «fischen gehen»: Nämlich Wachsrückstände mit einem Sieb heraus nehmen. Manche Kinder haben einen «Bomber», d. h., eine sehr grosse und schwere Kerze, gezogen. Dabei musste man immer schauen, dass das heisse Paraffin nicht über den Rand floss. Manche Eltern haben die Zeit genutzt, um alleine durch den Markt zu gehen und kamen nach ca. einer halben Stunde zurück, um ihre Kinder abzuholen.

Ich freue mich jetzt schon auf das nächste Kerzenziehen am Churer Weihnachtsmarkt. uv

## Informationsveranstaltungen in der UHG



Seit gut einem Jahr arbeite ich nun als Betreuer in der UHG. Anfänglich durfte ich als «Quasi»-Zuschauer bei Infoveranstaltungen dabei sein. Ich konnte so verschiedene Mitarbeiter bei Präsentationen erleben. Unterdessen führte ich schon einige Veranstaltungen als leitende Person durch.

Ich finde es sinnvoll, dass dieses Angebot, welches auch seit einigen Jahren Bestandteil des Leistungsauftrags des Kantons ist, von uns durchgeführt und so ein besonderer authentischer Eindruck von «Randständigkeit» vermittelt wird. Wir hatten in diesem Jahr 41 Besuche von Gruppen (insgesamt 307 Personen), welche sich für eine Führung in der UHG angemeldet haben. Die Zahl der Gruppen variierte dabei zwischen 5–18 Personen. Oft sind es Abschlussklassen, Firmiling-/Konfirmanden-Gruppen oder Lehrlinge im jungen Erwachsenenalter. Ebenfalls dürfen wir

auch immer wieder Persönlichkeiten aus der lokalen Politik und anderen öffentlichen Diensten zu unseren Besuchern zählen.

Um im Bericht die Optik der Teilnehmer zu berücksichtigen, hat eine Churer Kantonschulklasse zu drei Fragen schriftlich Stellung genommen. Ich habe die Resultate der 15 Schüler ausgewertet und zusammengefasst:

### **Erste Frage: Was hat vor allem beeindruckt beim Besuch in der UHG?**

Viele waren überrascht dass es überhaupt so etwas gibt.

Die Lebensgeschichten und Offenheit der Benutzer (bei einer Veranstaltung sind meist zwei Benutzer anwesend, erzählen aus ihrem Leben und beantworten Fragen).

Wie Drogenkonsum das Leben verändern kann.

### **Zweite Frage: Habt ihr anderen Personen von dem Besuch erzählt?**

Dreizehn der Fünfzehn Schüler haben entweder in der Familie oder mit Freunden über den Besuch berichtet und die Eindrücke mitgeteilt oder darüber diskutiert.

**Dritte Frage: Inwiefern hat sich eure Einstellung gegenüber Suchmitteln verändert seit dem Besuch?**

Hier haben fast alle Schüler zur Antwort gegeben, dass sie sich schon vor dem Besuch damit auseinandergesetzt haben und sich darum nicht wirklich viel verändert hat, allenfalls hat der Respekt davor noch zugenommen.

In diesem Sinne hoffe ich auf weitere interessante Informationsveranstaltungen.

*Michael Kramis*

# Spritzen- und Nadelabgabe Kanton Graubünden

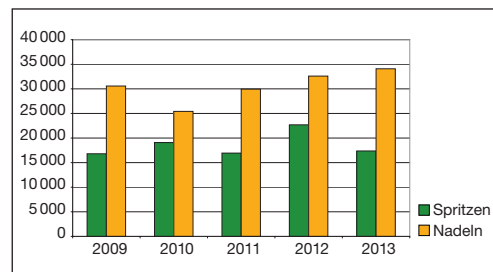


Nach wie vor ist bei der Abgabe von Spritzenmaterial kein eindeutiger Trend erkennbar. Dieses Jahr war jedoch bemerkenswert, dass der Spritzenaustausch in den Räumen der UHG fast ausschliesslich von einer Person genutzt wurde. Mit dieser Person hatten wir natürlich reichlich Gelegenheit, über den Konsum, die Fol-

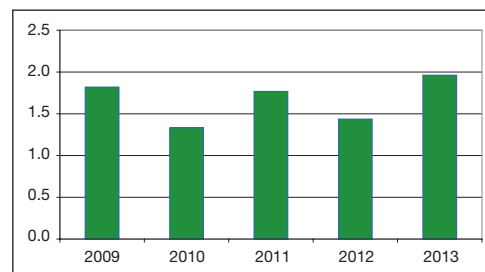
gen und Perspektiven zu sprechen. Wir konnten feststellen, dass wir da sehr behutsam vorgehen müssen, ansonsten riskieren wir, dass dem durch unsere Bemerkungen und Fragen frustrierte Benutzer in Zukunft davon absieht, sich bei uns mit sauberem Material einzudecken. Das jedoch wäre der Zielsetzung des Angebots nicht förderlich.

*Mandi Russenberger*

**Grafik 8: Spritzen- und Nadelabgabe  
2009 – 2013**



**Grafik 9: Verhältnis Abgabe Nadeln  
zu Spritzen 2009 – 2013**





## Angaben zur Statistik

Abgabestellen	Jahr 2012	Jahr 2013	Differenz in %
Spritzen Tast/Nost Eintausch	1576	1098	-30.3
Spritzen Tast/Nost Verkauf	41	64	56.1
<b>Spritzen Tast/Nost Total</b>	<b>1617</b>	<b>1162</b>	<b>-28.1</b>
Nadeln Tast/Nost Eintausch	2084	1184	-43.2
Nadeln Tast/Nost Verkauf	102	194	90.2
<b>Nadeln Tast/Nost Total</b>	<b>2186</b>	<b>1378</b>	<b>-37.0</b>
Spritzen Apotheke Total	15100	12000	-20.5
Nadeln Apotheke Total	24700	28500	15.4
Spritzen Flashbox Automat Chur	5322	3586	-32.6
Nadeln Flashbox Automat Chur	5322	3586	-32.6
Spritzen Flashbox Automat Bahnhöfe	388	624	60.8
Nadeln Flashbox Automat Bahnhöfe	388	624	60.8
<b>Spritzen Kanton GR</b>	<b>22691</b>	<b>17372</b>	<b>-23.4</b>
<b>Nadeln Kanton GR</b>	<b>32596</b>	<b>34088</b>	<b>4.6</b>
<b>Spritzen Tagesdurchschnitt GR</b>	<b>62</b>	<b>48</b>	<b>-23.4</b>
<b>Nadeln Tagesdurchschnitt GR</b>	<b>89</b>	<b>93</b>	<b>4.6</b>

## Freizeitgestaltungsprogramm (FzGP)

Für die Planung des Freizeitgestaltungsprogrammes berücksichtige ich die Jahreszeiten und die dazugehörigen Rituale, sowie bewährte Programme. Ebenso ist es mir wichtig, dass Praktikanten die Möglichkeit erhalten, Vorschläge zu unterbreiten und diese auch umzusetzen. Ich frage die Bewohner auch regelmässig nach ihren Wünschen und Vorschlägen. Während meinen Ferien bin ich auf Vertretung durch Mitarbeiter oder Praktikanten angewiesen. So muss ich mir jeweils schon anfangs des Vormonats Gedanken zu den nächsten Programmen machen und diese dann allenfalls mit Beteiligten absprechen. Im 2013 hatte ich das Glück, dass unsere Praktikantin ihr Praktikum im Sommer um ein weiteres halbes Jahr verlängern konnte. So konnte ich sie mit gutem Gewissen Freizeitgestaltungsprogramme vorschlagen und leiten lassen. Im Gegenzug konnte sie Erfahrungen im Leiten von Gruppen sammeln. Schon im Mai 2013 organisierte unsere Praktikantin

einen Foto-Parcours durch die Stadt Chur. Die Bewohner wurden in Gruppen eingeteilt und mit einem Fotoapparat ausgestattet. Die Aufgabe bestand darin, einem – auf der Karte eingezeichneten – Weg zu folgen und Fotos von Gegenständen und Gebäudedetails in einer bestimmten Farbe zu schießen. Diese Aufgabe schärft die Wahrnehmung und Konzentration und bietet die Gelegenheit die Stadt Chur in anderem Licht zu sehen. Schlussendlich wurden die Fotos von uns zusammengestellt und schmückten eine Zeitlang die Wand in der UHG Stube.

Im Juni bot mein Arbeitskollege (und Bike-Spezialist!) Michael Kramis einen Veloreinigungs- und Flickkurs an. Dies wurde von unseren velobesitzenden Bewohnern gerne genutzt. Nun können sie einfache Reparaturen an ihren Velos eigenhändig vornehmen.

Im Juli nutzten wir das schöne, warme Wetter und organisierten einen Ausflug in die Badi Sand. Die Abkühlung war anscheinend willkommen, denn

die Gruppe bestand schlussendlich aus 14 Personen.

Nicht alle genossen den Sprung ins kühle Nass, einige waren nur zum Sonnenbaden erschienen. Dies tat aber der guten Stimmung in der Gruppe keinen Abbruch. Wir fanden sogar Platz, um Beachball zu spielen.

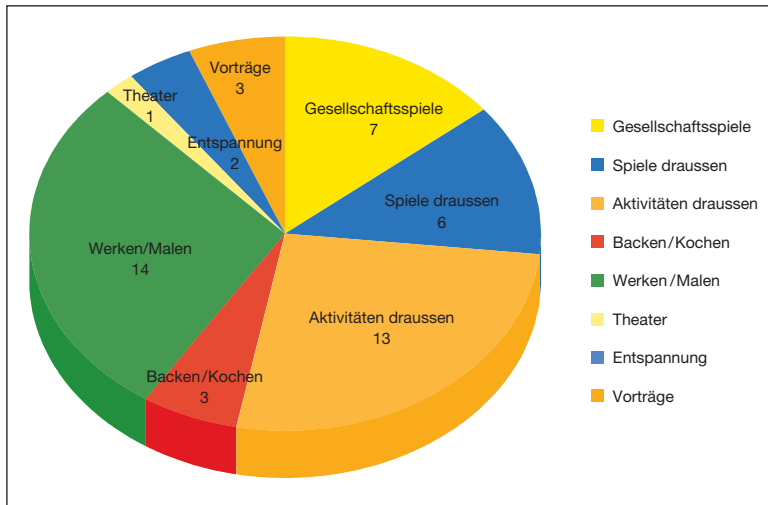
Für die hohe Teilnehmerzahl im Juli war nicht nur dieser Badeausflug verantwortlich, sondern ein erstklassiger Vortrag von Peter Brenner (ich wollte vor seiner Pensionierung noch unbedingt seinen mitreissenden Unterrichtsstil nutzen). Der Titel des Vortrags versprach schon einige Spannung: «Was die Welt im Innersten zusammenhält». So lauschten zwölf Bewohner und Benutzer gespannt den Ausführungen und Darstellungen von Peter. Die Runde löste sich im Anschluss auch nicht gleich – wie so üblich – auf, sondern es entstand eine angeregte Diskussion.

Eine ebenso hohe Beteiligung erzielte ein frisch ins BEWO eingezogener Bewohner im November, welcher von sich aus einen Vortrag vorbereitet hat. Seine Leidenschaft gilt der freiwilligen Feuerwehr und er brachte uns allen mit viel Elan und Motivation seine Begeisterung über sein Hobby

näher. Die Bewohner hatten aufmerksam zugehört und stellten einige Fragen, die unser frischgebackener Bewohner sehr souverän zu beantworten wusste.

Ein «Renner» beim Freizeitgestaltungsprogramm 2013 war das KUBB Spiel. Dies ist eine Art überdimensioniertes Würfeschachspiel das im Freien gespielt wird. Es kommt ursprünglich aus dem skandinavischen Raum. Ich habe dies erstmal im Nachbargarten beobachtet, als Partyspiel, und war sofort fasziniert davon. Als ich das Holzspiel kurz darauf in einem Laden für einen Aktionspreis entdeckte, kaufte ich es sofort. Unsere Praktikantin war auch gleich Feuer und Flamme und versprach mir, dieses Spiel während meinen Ferien mit den Bewohnern das erste Mal zu spielen. Nach meinen Ferien sah ich, dass an diesem Nachmittag sehr viele Bewohner teilgenommen hatten. Ich fragte die Bewohner weshalb. Zur Antwort bekam ich: «Zuerst wusste ich nicht, was mich erwartet. Ich dachte, es sei so ein Kinderspielzeug mit diesen Klötzchen ... dann hat Petra uns alles erklärt und motiviert, mitzumachen. Und siehe da; es macht wirklich Spass.»

**Grafik 10: Freizeitgestaltungsprogramm Aktivitätenangebot 2013**



In der Folge spielten wir es noch weitere drei Male, und wir werden das KUBB nächsten Sommer bestimmt wieder aufstellen.

Bei verschiedenen Werkangeboten platzt unsere gute Tagesstrukturstube aus allen Nähten. Die Beteiligung mit etwa zehn, zwölf Personen ist dann leider fast zu hoch für unser Raumangebot. Die hohe Beteiligung freut mich dennoch ausserordentlich, weil – vor allem im Sommer 2013 – auch immer wieder Benutzer aus dem niederschweligen Bereich teilnahmen. Dies zeigt, dass es mir gelungen ist, ein vielseitiges und ansprechendes Programm zusammenzustellen.

*Lilian Brun*

# Ein Praktikum voller wertvoller Lebens- und Arbeitserfahrungen

(Januar – Dezember 2013)



Zusammen mit meiner Klasse konnte ich an einer spannenden Informationsveranstaltung teilnehmen. Zwei Klassenkameradinnen und ich waren sehr interessiert an der Institution

und waren erfreut, dass wir nach Anfrage einen Freizeitgestaltungsnachmittag organisieren durften. Unsere Erfahrungen von diesem Nachmittag präsentierten wir dann unserer Klasse mit einem Vortrag.

Schon früh hatte ich das Ziel, einen sozialen Beruf zu erlernen. Die Höhere Fachschule Luzern verlangt vor dem Beginn des Studiums Sozialpädagogik, dass man ein halbes Jahr Praktikum im sozialen Bereich absolviert hat. Da ich von ehemaligen Praktikantinnen nur Gutes von der Überlebenshilfe GR erfahren habe, bewarb ich mich um eine Stelle und freute mich, eine Zusage erhalten zu haben.

Das Vorstellungsgespräch lag ein Jahr zurück, als ich meinen ersten Arbeitstag hatte. Tage davor war ich sehr nervös und bekam sogar Zweifel, ob ich für einen sozialen Beruf geeignet bin. Der Weg zur Überlebenshilfe Graubünden war steil und voller Gedanken. Werde ich mich im Team zurechtfinden? Bin ich den Aufgaben gewachsen? Werden mich die BewohnerInnen und BenutzerInnen als Praktikantin akzeptieren? Wird sich mein Privatleben durch die Arbeit verändern?

Heute kann ich all diese Fragen sorgenfrei beantworten:

## **Werde ich mich im Team zurechtfinden?**

Dadurch, dass an meinem ersten Arbeitstag die monatliche Teamsitzung stattfand, hatte ich gleich die Möglichkeit das ganze Team kennenzulernen. Ich wurde sehr herzlich und offen begrüßt und merkte schnell, dass in der Überlebenshilfe Teamwork weit oben steht. Da das Team aus verschie-

denen Charakteren besteht und die Stärken unterschiedlich verteilt sind, konnte ich von jedem Einzelnen sehr profitieren. Ich erlebte ein Team, welches Fehler als menschlich betrachtet und offen und ehrlich kommuniziert. Auch wird geleistete Arbeit geschätzt und Kritik auf eine verständliche und liebe Art ausgedrückt.

### **Bin ich den Aufgaben gewachsen?**

Das Team liess mir genügend Zeit, mich mit meinen Aufgaben vertraut zu machen. Auch bekam ich genügend Raum, die BewohnerInnen und BenutzerInnen kennenzulernen, sei es bei einem Spiel in der Stube oder mittels Gesprächen. Ich lernte von Tag zu Tag mehr dazu und wurde immer sicherer.

Das Praktikum war gerade deshalb so spannend, weil ich sehr vielen verschiedenen Aufgaben nachgehen konnte. Ich hatte die Möglichkeit in der Tagestruktur sowie im Begleiteten Wohnen tätig zu sein. Zu meinen Aufgaben gehörte nicht nur, den BewohnerInnen und BenutzerInnen Gesellschaft zu leisten, ihnen zuzuhören und sie wenn möglich zu beschäftigen, sondern auch Administrationsarbeiten zu erledigen. Zu diesen gehörte

z. B. das Führen von Tagesrapporten, Protokolle der BewohnerInnen-Sitzungen zu schreiben oder die Mittagessensstatistik nachzuführen. Da die Überlebenshilfe Graubünden für die BenutzerInnen der Notschlafstelle und BewohnerInnen ein vorübergehendes zu Hause ist, müssen auch Haushaltsarbeiten wie waschen oder einkaufen ausgeführt werden.

Die BewohnerInnen unterstützte ich beim Aufräumen ihrer Zimmer und Wohnungen und stand ihnen an den Kochabenden, welche jeweils am Donnerstag stattfinden, zur Seite. Am Montagnachmittag konnte ich oft die Co-Leitung des Freizeitgestaltungsprogramms übernehmen, wo vor allem kreative und sportliche Aktivitäten im Mittelpunkt standen.

### **Werden mich die BewohnerInnen akzeptieren? Wird sich mein Privatleben durch die Arbeit verändern?**

Meine Sorge war es, dass ich die Arbeit nicht vom Privaten trennen kann. Zu meinem Erstaunen war dies nicht der Fall. Trotzdem hat sich mein Privatleben durch die Arbeit verändert, jedoch nur positiv. Ich bekam vom Team sehr viel Vertrauen

geschenkt und konnte auch Verantwortung übernehmen. Dies machte mich selbstbewusster und reifer, so dass ich mich heute auch im Privatleben mit mehr Optimismus an neue Aufgaben traue und meine eigene Meinung besser äussern kann. Ich danke dem ganzen Team, sowie den Benut-

zerInnen und BewohnerInnen für dieses lehrreiche Jahr, in dem ich sehr viele wertvolle Lebens- und Arbeitserfahrungen sammeln konnte.

*Petra Leonhard*

## Qualitätsmanagement

### **Lange Rede, kurzer Sinn**

Nach zehnjähriger Tätigkeit als Qualitätsverantwortlicher der Überlebenshilfe und der Wahl zum neuen Betriebsleiter, war auch die Zeit gekommen mein Amt als Qualitätsverantwortlicher abzugeben. Dieser Schritt fiel mir nicht leicht. Betrachtet man die Kehrseite der Medaille, so finde ich es gut, dass sich nun neue und junge Kräfte an die Aufgaben heranwagen, um das Qualitätsmanagementsystem in unserem Betrieb aufrechtzuerhal-

ten. Sie werden sich, da bin ich mir sicher, verantwortungsvoll und engagiert hinter die Aufgabe machen und sich für das System einsetzen. Der Wechsel bietet uns auch die Chance, neue Erkenntnisse über die Struktur- und Prozessqualität innerhalb der Systemabläufe zu gewinnen, um hierüber zu neuen Ansichten zu kommen. Mit der Nachfolgeregelung gab es keine Schwierigkeiten, da für die anspruchsvolle Aufgabe eigentlich nur eine Person infrage kam. Lilian Brun, die das Amt

als interne Auditorin bei uns innehatte, wird ab 1. Januar 2014 meine Funktion als Qualitätsverantwortliche übernehmen. Michael Kramis, der seit November 2012 bei der Überlebenshilfe tätig ist, wird ab Januar 2014 als interner Auditor für das Qualitätsmanagementsystem fungieren. An dieser Stelle wünsche ich den beiden alles Gute und viel Glück!

### **Weiterbildung**

Michael Kramis, Denise Köstinger und Dominique Mäder haben im Qualitätsmanagementbereich bei der Zertifizierungsstelle Kassowitz & Partner AG in Winterthur ihre Weiterbildungen (Schulungen für Prozessverantwortliche und interne

Auditoren) absolviert. Somit bilden wir uns auch in diesem Bereich kontinuierlich weiter.

### **Re-Zertifizierung 2013**

Das Re-Zertifizierungsaudit vom 10. September 2013 haben wir ein weiteres Mal mit Bravour bestanden. An dieser Stelle bedanke ich mich beim Team, das sich für das gute Ergebnis diszipliniert und engagiert eingesetzt hat. Die Aufgabe war nicht ganz einfach, weil die bestehende Qualitätsnorm der QuaTheDA-Revision (Juni 2012) angepasst werden musste – wir haben es trotzdem ohne Normabweichungen geschafft.

*Roger Frischknecht*



# Bilanz 2013

Bilanz 31.12.2013	2013	2012
<b>AKTIVEN</b>		
Kassa	3 694.15	4 032.70
Postcheck	73 465.13	69 072.15
Post, Depositokonto	84 133.20	113 802.80
Bank, CS Kontokorrent	998.87	176.54
Debitoren	22 834.55	4 420.20
Verrechnungssteuer	90.48	309.89
Delkredere	-900.00	-900.00
Transitorische Aktiven	30 428.95	22 693.60
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 400 000.00	1 420 000.00
	1 614 746.33	1 633 608.88
<b>PASSIVEN</b>		
Kreditoren	27 048.05	34 349.95
Transitorische Passiven	22 208.10	33 750.20
Passiv-Darlehen	447 500.00	452 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	124 348.95	114 348.95
Betriebskapital	493 641.23	498 659.78
	1 614 746.33	1 633 608.88

# Erfolgsrechnung 2013

Erfolgsrechnung 2013	2013	Budget 2013	2012
<b>AUFWAND</b>			
Personalaufwand**	807 281.00	830 400.00	812 843.15
Verwaltungsaufwand	17 955.10	19 800.00	13 268.60
Verpflegung / Haushalt	37 834.25	35 000.00	36 172.75
Hypothekar-/Darlehenszins, Mietzinsen	20 916.35	26 500.00	22 852.50
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	1 337.10	1 800.00	1 333.00
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	25 031.75	30 000.00	19 103.10
Einrichtungen und Geräte	8 677.90	16 000.00	10 237.10
Versicherungsprämien	629.00	1 500.00	628.15
Heizung / Energie / Wasser / Alarm	21 257.85	28 000.00	38 880.65
Abschreibungen Immobilien	20 000.00	20 000.00	20 000.00
Übr. Betriebsaufwand	1 552.85	3 000.00	2 406.85
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	69 485.60	40 000.00	33 898.50
Krankenpflege	346.10	2 000.00	359.10
Spritzenabgabe	6 894.90	10 000.00	8 408.20
Arbeitsprojekte	185.00	2 000.00	1 692.40
Benützerkosten	3 170.15	–	2 157.70
	<b>1 042 554.90</b>	<b>1 066 000.00</b>	<b>1 024 241.75</b>
<b>ERTRAG</b>			
Übermachungen / Mahnzeiten	46 351.70	32 000.00	50 025.10
Spritzenabgabe	7 179.30	5 000.00	8 768.50
Jobbörse	76 795.05	45 000.00	36 622.80
Aktionen / Projekte	782.50	800.00	859.30
Mietzinseinnahmen	40 200.00	40 200.00	40 200.00
Ertrag Drittleistung BEWO	146 350.90	135 000.00	137 374.45
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	1 094.50	500.00	874.00
Debitorenverluste	-770.50	–	-90.00
Mitgliederbeiträge	2 900.00	2 500.00	2 980.00
Kantonsbeitrag (50 % Anteil Gemeinden)	695 000.00	695 000.00	695 000.00
Beiträge von Stiftungen	17 800.00	–	26 000.00
Zinserträge	550.70	500.00	1 079.75
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	3 170.15	–	2 157.70
Ausserordentlicher Ertrag	132.05	–	1 859.50
	<b>1 037 536.35</b>	<b>956 500.00</b>	<b>1 003 711.10</b>
<b>AUFWANDS- / ERTRAGSÜBERSCHUSS</b>	<b>-5 018.55</b>	<b>-109 500.00</b>	<b>-20 530.65</b>

\*\* Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Drittleistungen zurückfliessen.

# Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2013	2013	Budget 2013	2012
<b>Aktiven</b>			
Kassa	4 262.65		4 446.95
Bank Kontokorrent	413 308.81		371 673.76
Bank Sparkonto	54 256.60		54 141.55
Debitoren	225.00		–
Verrechnungssteuer	74.65		117.95
Delkrede	- 500.00		-500.00
Transitorische Aktiven	20 194.00		25 360.60
	<b>491 821.71</b>		<b>455 240.81</b>
<b>Passiven</b>			
Kreditoren	–		–
Transitorische Passiven	35 513.10		34 811.65
Betriebskapital	456 308.61		420 429.16
	<b>491 821.71</b>		<b>455 240.81</b>
<b>Aufwand</b>			
Personalaufwand	149 108.70	137 700.00	140 517.90
Büromiete und Verwaltungskosten	12 644.90	13 600.00	13 786.15
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten	380.00	–	289.00
Übr. Betriebsaufwand	9.90	3 000.00	52.30
Ausserord. Aufwand	–	–	–
	<b>195 143.50</b>	<b>187 300.00</b>	<b>187 645.35</b>
<b>Ertrag</b>			
Mietzinseinnahmen	75 625.40	60 000.00	74 413.15
Betreuungsgelder (inkl. Externe Betreuung)	140 210.45	106 000.00	134 914.45
Ertrag Drittleistungen	–	–	–
Spenden	14 858.80	10 000.00	21 806.70
Zinsertrag	328.30	500.00	472.00
Übr. Einnahmen	–	–	69.00
Debitorenverluste	–	–	–
	<b>231 022.95</b>	<b>176 500.00</b>	<b>231 675.30</b>
<b>Ertragsüberschuss</b>	<b>35 879.45</b>	<b>-10 800.00</b>	<b>44 029.95</b>

# Personelles

## **Mutationen MitarbeiterInnen**

Susanna Paganelli, zuletzt über ihr Pensionsalter hinaus als Aushilfsbetreuerin bei uns tätig, hat uns per Ende August 2013 definitiv verlassen. An dieser Stelle bedanken wir uns bei Susanna Paganelli ganz herzlich für die wertvolle Arbeit, die sie über die Jahre hinweg für die Überlebenshilfe geleistet hat. Im September wurde sie im Rahmen einer Abschiedsveranstaltung mit einem bunten Blumenstrauss verabschiedet.

Zur Neubesetzung der Betreuerfunktion im Begleiteten Wohnen konnte Samuel Bislin, Diplomierter Sozialpädagoge FH, als Nachfolger von Roger Frischknecht gewonnen werden. Nach einer einmonatigen Einarbeitungsphase hat Samuel Bislin die Betreuerfunktion im Begleiteten Wohnen mit einem Arbeitspensum von 70 Prozent übernommen. Zehn Prozent leistet er im niederschweligen Bereich (Tagestruktur und Notschlafstelle). Samuel Bislin hat sich optimal ins Team eingefügt.

Nach 14 Jahren Überlebenshilfe hat der Betriebsleiter Peter Brenner das ordentliche Pensionsalter erreicht und wurde anlässlich einer Abschiedsveranstaltung mit einer Gartengrillparty und Schnitzelbank (ähnlich wie an der Basler Fasnacht) vom gesamten Team verabschiedet. Diesen Event werden wir wohl nicht so schnell vergessen. Hierfür zeugen auch viele Erinnerungsfotos.

Als Nachfolger von Peter Brenner wurde Roger Frischknecht am 13. Februar 2013 vom Vorstand zum neuen Betriebsleiter gewählt. Am 1. Oktober 2013 hat Roger Frischknecht die Betriebsleitung der Überlebenshilfe offiziell übernommen.

## **Mutation Vorstand**

Nach der Wahl von Andreas Gfeller, Leiter Verwaltung der Evang. Landeskirche, im April 2012, kam es im Vorstand zu keinen weiteren Mutationen.

*Roger Frischknecht*

## **Vorstand**

- Christina Bandli, Präsidentin, Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. med. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident, Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Andreas Gfeller, Aktuar, Vertreter der Evangelischen Landeskirche GR
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Reto Allenspach, Chur

## **Personalbestand** (Stand 31. Dezember 2013)

### **Leitung**

- Peter Brenner (bis 30.09.2013) (75 %)
- Roger Frischknecht (ab 01.10.2013) (80 %)

### **QM-Verantwortlicher**

- Roger Frischknecht (10 %, aufgeteilt)

### **Stellvertretung QM und Interne Auditorin, Verantwortliche Homepage und Projekte**

- Lilian Brun (10 %)

### **Rechnungsstelle** (stundenweise)

- Aita Bürkli-Roner

## **BetreuerInnenteam**

- Werner Erb (90 %)
- Denise Köstinger (50 %)
- Michael Kramis (70 %)
- Daniela Loringett (50 %)
- Dominique Mäder (60 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

### **Aushilfsbetreuerinnen** (stundenweise)

- Jolanda Bösch
- Susanna Paganelli (bis 31.08.2013)

### **BetreuerInnenteam BEWO**

- Roger Frischknecht (bis 30.09.2013) (70 %)
- Samuel Bislin (ab 01.09.2013) (70 %)
- Lilian Brun (50 %)

### **PraktikantInnen**

- Petra Leonhard (Januar bis Dezember 2013)

### **Weitere Mitarbeiterinnen** (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Angela Rusch (Küche)
- Gitta Wasescha (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)

## ... und dann noch dies

### Gäbe es einen «Prix social» ...



Natürlich wusste ich, was die Überlebenshilfe Graubünden ist, was die Tagesstruktur mit der Gassenküche, die Not-schlafstelle und das begleitete Wohnen ist – ich kannte

es, aber nur vom Hörensagen.

Und so nahm ich eine spontane Einladung von Werner Erb an. Ich müsse pünktlich um 12.10 Uhr am Hohenbühlweg 20 in Chur eintreffen, hiess es. Es regnete leicht, ich war pünktlich und wurde bereits erwartet. Werner Erb hiess mich noch vor dem Hauseingang herzlich willkommen. Es sei nun keine Zeit zu verlieren, sagte er. Und so begaben wir uns in die Gassenküche. Etwa 12 Personen sassen zu Tisch und waren bereits am Essen. Ich wurde herzlich willkommen geheissen und durfte mich gleich selbst bedienen. Es gab gebratenen Fisch mit zweierlei Gemüse und Salzkartoffeln, dazu grünen

Salat, kalten Tee oder Wasser – und das alles für nur 5 Franken. Mir wurde schnell klar, warum nicht viel gesprochen wurde – das Essen schmeckte hervorragend. Das liebevoll zubereitete Mittagessen wurde auffällig schnell, aber mit grosser Dankbarkeit und Wertschätzung genossen. Ich erfuhr, dass die Gassenküche eine Einrichtung vor allem für Menschen ist, die in Not geraten sind, aber auch für Interessierte und Gäste.

Im Anschluss an das Mittagessen zeigte mir eine sympathische Bewohnerin die Räumlichkeiten der Überlebenshilfe. Mich haben nicht nur die Schilderungen ihres Schicksals und die sehr anspruchsvollen Erfahrungen im Alltag, sondern auch die äusserst engen Raumverhältnisse beeindruckt.

Beim anschliessenden Kaffee im Gemeinschaftsraum lernte ich noch weitere Bewohnerinnen und Bewohner kennen. Aus dem ungezwungenen Gespräch konnte ich auf eindruckliche Art und

Weise spüren, dass es die Betreuerinnen und Betreuer offensichtlich sehr gut verstehen, eine familiäre Atmosphäre zu erzeugen, dass sie immer da sind, helfen, zuhören und dennoch klare Regeln und Verhaltensvorgaben durchsetzen. Das Gespräch bestätigte meinen sehr positiven Eindruck, den ich anlässlich meines Besuchs gewonnen habe.

Es ist eine sehr anspruchsvolle Herausforderung, welche die Betreuerinnen und Betreuer der Über-

lebenshilfe Graubünden täglich annehmen, um Menschen in Not zu helfen.

Würde in Graubünden ein «Prix social» verliehen, so hätten ihn auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Überlebenshilfe Graubünden mehr als verdient!

*Barbara Janom Steiner,  
Regierungsrätin Kanton Graubünden*

